

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Dorteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt dorteljährlich 1 Mt. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

**Anzeigepreis:**  
Für die kleinstmögliche Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinstmögliche Post-Zeile 20 Pfg.  
Anzeigennahme bis 12 Uhr mittags.  
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottfilla.

Nummer 25

Freitag, den 26. Februar 1915.

14. Jahrgang

## Neuestes vom Tage.

**Kopenhagen.** Zu dem Angriff eines Zeppelinluftschiffes auf Calais werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Luftschiff steuerte gerade auf den Bahnhof von Fontinettes zu, wo die erste Bombe abgeworfen wurde, die die Schienenanlagen nach Dünkirchen zerstörte. Das Luftschiff stieg darauf sofort höher und warf dann fünf Bomben auf einmal aus, welche zum Teil auf das Eisenbahngelände und dicht dabei niederfielen. Eine Bombe fiel in den Garten eines Häuschens, welches zerstört wurde. Die fünfköpfige Familie wurde unter den Trümmern begraben und getötet nur das kleinste Kind konnte unverfehrt gerettet werden. Die Explosion der fünf Bomben hatte eine mit einem Erdbeben vergleichbare Wirkung. Alle im großen Umkreis der Explosionsstelle liegenden Häuser zeigten Risse und unzählige Fensterscheiben sind in Trümmer gegangen. Nachdem der Luftkreuzer seine Bomben abgeworfen hatte, entfernte er sich schnell aufs Meer. Auf dem Dache eines Hauses wurde ein in die deutsche Flagge gehüllter Brief gefunden, der von dem Zeppelin abgeworfen worden war. Der Brief wurde dem Gouverneur der Stadt Calais überbracht. Der Besuch des Luftschiffes hat nur etwa zehn Minuten gedauert. Der Zeppelin wurde heftig, aber erfolglos beschossen. Der Hauptzweck des Besuchs scheint die Zerstörung der Bahnlinie nach Dünkirchen gewesen zu sein.

**Amsterdams.** Aus London wird berichtet: General French meldet: Der Feind fährt fort, große Aktivitäten bei Ypern zu entfalten. Zahlreiche Angriffe und Gegenangriffe fanden statt. Am 21. Februar morgens explodierte eine Reihe gut angelegter Minen, wodurch einer unserer Laufgräben vernichtet wurde. Weitere Versuche des Feindes, vorzuziehen, blieben erfolglos. Bei Ghendry nahmen wir nach Beschließung einen Laufgraben. Kräftige Artillerieangriffe längs des Kanals von Babasse wurden durch unsere Artillerie vereitelt. Sonst fanden nur Artilleriegefechte statt.

Der norwegische Dampfer „Orla“ meldet, daß er im englischen Kanal Wrackstücke und Uniform-Wägen treibend gesehen habe, die wahrscheinlich, wie dem Hamburger Fremdenblatt gemeldet wird, von einem englischen Truppentransportschiff stammen. Auch die von Hull in Rotterdam eingetroffene englische Lampfer „Derwaug Abbey“ hat zahlreiche Wrackstücke und auch Militärkleidungsstücke, sowie viele Minen gesehen. Nach den Angaben der Besatzung herrscht unter der Bevölkerung von Hull große Aufregung. Ferner meldet noch der „Rotterdamische Courant“, daß in England an 9000 Matrosen der Handelschiffahrt feiert. Sie weigern sich wegen der deutschen Blockade, England auf Handelschiffen zu verlassen. Die „Edin. Bg.“ meldet von der holländischen Grenze: Der Postdampfer „Deutschland“ von der Gesellschaft „Beerland“, der am Dienstag nach Tielbinz abfahren sollte, ist nicht abgegangen, weil die Mannschaft sich weigerte zu fahren mit der Begründung, daß das Schiff nur zwei wasserdichte Schotten habe. Am Dienstagabend ist seit Sonnabend die erste englische Post wieder eingetroffen. Wie der amsterdamer „Telegraaf“ aus London meldet, soll nach offiziellen Meldungen der Postdienst nach Holland wieder regelmäßig aufgenommen werden.

**Bern.** Der Berner Bund schreibt zur Kriegslage: Die amtliche deutsche Meldung

vom Montag hat das Siegel unter der Vernichtung der russischen Armee gesetzt. Auch wer mit den Begriffen Sieg und Niederlage sparsam umgeht, müsse hier von einem klassischen Siege Hindenburgs sprechen. Die russische Heereskraft sei um etwa 250.000 Mann geschwächt. Das gesamte unersehbare Material der ganzen Armee sei verloren.

**Haag.** „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die Rückzugsbewegung der russischen Streitkräfte erscheint nun nach dem Erreichen der neuen Stellungen beendet. Da der Rückzug bei der überlastenden Natur des deutschen Vormarsches natürlich nicht vorbereitet war und unter sehr ungünstigen Bedingungen, sehr hohem Schnee und dann plötzlich einsetzendem Tauwetter vor sich gehen mußte, blieben viele Geschütze im Morast stecken und mußten den mit unheimlicher Vehementigkeit nachrückenden Deutschen überlassen werden. Die Rückzugsbewegung erfolgte unter andauernd heftigen Gefechten. Leider ist zu befürchten, daß in dem Waldgebiet nördlich Grodno eine Reihe größerer und kleinerer Abteilungen sich vom Feinde nicht loszulösen vermochte und abgeschnitten und umzingelt wurden. Aus den bisherigen Gefechten wird gemeldet, daß die Russen über 30 Geschütze in den Morast haben versenken müssen und über 50 Automobile für die nicht genügend Benzin vorhanden war, in Brand setzen mußten. Auch große Vorräte von Munition und Ausstattungsgegenständen seien den Deutschen in die Hände gefallen. Es sei unnötig, jagt der Korrespondent, das zu verheimlichen. In Petersburg wird zugegeben, daß schwere Fehler gemacht worden sind, zumal man über die deutschen Truppenbewegungen schon seit dem 4. Februar unterrichtet war aber weder ihren Umfang noch ihre Bedeutung erkennen konnte. Bemerkenswert sei auch das immer enger zusammenarbeiten der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitungen. Selbst auf dem rechten Weichselufer nördlich Plock hätten größere österreichische Abteilungen anschluss an die Deutschen gefunden.

**Königsberg.** Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt: Bei dem zweiten Einfall der Russen in die Provinz Ostpreußen sind weitere gewaltige Besitzungen an beweglichem und unbeweglichem Gut eingetreten. Die Russen sind hier überall konsequent gewesen in voller Wahrung des Begriffes Eigentum. Alles das, was ihnen irgendwo von Wert erschien, auch wenn von einer militärischen Verwendbarkeit keine Rede war, haben sie sich mitgenommen und teils an Händler verkauft teils unmittelbar nach Rußland verschickt. Hausrat und Wirtschaftsgerät, welches sie nicht fortzuschaffen konnten, haben sie bis zum geringsten Stück zertrümmert und vernichtet. In den meisten Orten ist in den Läden und Wohnungen fast durchgängig nichts mehr vorhanden als Schmutz und Unrat. In der Behandlung der zurückgebliebenen Bevölkerung zeigte sich wie überhaupt bei den Russen eine nicht veränderliche Ungleichmäßigkeit. So sind aus einem Orte viel Leute, darunter auch nicht wehrpflichtige verschleppt worden, während die Klugbarockser davon verschont geblieben sind. Hier sind schwere Grausamkeiten verübt worden, während dort die Bewohner menschlich behandelt wurden. Die notwendige Ernährung der zurückgebliebenen Bevölkerung wird aber nicht so große Schwierigkeiten machen, wie anfangs angenommen wurde. Außer Kartoffeln sind

in verschiedenen Orten noch einige Vorräte von ungedroschenem Roggen vorhanden. An Vieh und Geflügel fehlt es dagegen überall. In baulicher Hinsicht scheint ein erheblicher Teil der von den Russen besetzten Gegenden zum Teil wohl infolge der überschnellen Räumung, durch Brandstiftung nicht so sehr gelitten zu haben, wie man gefürchtet hatte. Immerhin sind auch stellenweise sehr schwere Beschädigungen festgestellt worden. So sind vollkommen zerstört im östlichen Teil des Kreises Löben zahlreiche Ortschaften, wie z. B. Beybatten, Berghof und Ramten. Syd hat durch die Beschädigung Anfang November und durch die recht heftigen Kämpfe am Ende der vorigen Woche wieder stark gelitten. Die Städte Goldap, Stallupönen und Pillkallen sind gleichfalls arg mitgenommen, die Wohnungen sind bis auf den Grund ausgeplündert und eine Reihe von Häusern niedergebrannt. Immerhin ist die Zahl der stehengebliebenen Häuser recht groß, so daß ein erheblicher Teil der Einwohner bei der Heimkehr, wenn sie zurückgelassen werden, Obdach findet. (W. L. B.)

## Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 26. Februar 1915.

Feldpostbriefe an die deutschen Truppen die in geschlossenen Verbänden mit unzerstörten Bundebeiden zusammen auf österreichischem oder ungarischem Boden gegen die Russen kämpfen, sind ebenso zu adressieren wie Feldpostbriefe an die anderen deutschen Truppen. Sie erhalten die Post durch die ihnen zugewiesenen eigenen deutschen Feldpostanstalten. Dabei macht es keinen Unterschied, daß etwa von den deutschen Heeresangehörigen in der Heimat eintreffenden Briefe etwa bei einem österreichischen oder ungarischen Feldpostamt angeliefert worden sind. Wohl zu unterscheiden ist hiervon die Adressierung von Feldpostbriefen an solche deutschen Heeresangehörigen, die zu österreichischen oder ungarischen Truppenteilen abkommandiert sind und die deshalb ihre Feldpostsendungen aus der Heimat durch Vermittlung österreichischer oder ungarischer Feldpostämter erhalten. Sendungen dieser Art müssen in der Feldpostadresse die Nummer der österreichischen oder ungarischen Feldpostanstalt tragen, wie dies in Österreich und Ungarn für die Adressierung der Feldpostsendungen vorgeschrieben ist.

Das sächsische Wesamministerium erläßt folgende vom König vollzogene Verordnung: Die Errichtung einer Gemeinde-Spartasse oder Gemeindefachspartasse, sowie den Erlass und die Abänderung der dazugehörigen Spartassenordnung bedürfen der Genehmigung des Ministeriums des Innern. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Spart mit der Wolle! Das preussische Kriegsministerium hat jetzt an die Korpsintendanturen und an die Gouvernements-Intendanturen folgende Bekanntmachung erlassen: „An Stelle reinwollener Socken sind — auch für Lazarets — während des Krieges nur noch solche mit reinwollenen Fäden — bis über die Knöchel reichend — aber mit baumwollenen Schäften zu beschaffen. Auch bei bereits bestellten Lieferungen reinwollener Socken ist die Durchführung dieser Vorschrift anzustreben.“

Gefährliches Ungeziefer. Von den im letzten stehenden Kriegsjahren werden vielfach abgeworfene Wäschestücke zum Reparieren oder Waschen in die Heimat geschickt, besonders Strümpfe und ähnliche Wollwaren. In diesen Gegenständen sind sehr oft Läuse gefunden worden, die als Krankheitsüberträger gefährlich werden können. Namentlich Flechtflöhe sind durch sie vielfach verbreitet. Die Senner

Professoren Wiese und Gärtner mahnen deshalb zur Vorsicht bei der Behandlung dieser Wollwaren und empfehlen, die Wäschestücke gleich nach Ankunft im Wasser fünf Minuten lang aufzubrühen. Ein solches Ueberbrühen mit siedendem Wasser genügt nicht zur restlosen Beseitigung des Ungeziefers.

Infolge des außerordentlichen Andrangs zu dem am 10. dieses Monats stattgehabten öffentlichen Versammlung über das Thema „Krieg und Küche“, zu denen hunderte von Frauen keinen Einlaß finden konnten, und im Hinblick auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer allgemeinen Aufklärung der Frauenwelt über die Ernährungsfrage sieht sich, wie wir hören, der Dresdener Nationale Frauendienst zu einer Wiederholung dieser Versammlungen veranlaßt. Es werden am 26. dieses Monats abends 8 1/2 Uhr wieder gleichzeitig vier Versammlungen stattfinden, in denen bekannte Rednerinnen das gleiche Thema „Krieg und Küche“ von volkswirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Gesichtspunkten behandeln werden. Die Versammlungen finden statt: in Altstadt im Zwölftaale (Ref. Frä. J. Ohnesorge), in Neustadt in Stadt Leipzig, Leipziger Straße (Ref. Frau R. Schöen), in Striepen im Gohlhof zum sächsischen Prinzen auf der Schandauerstraße (Ref. Frau Margarete Glah) in Wobau im Drei Kaiserhof (Ref. Frau Anna Stadnauer).

**Radeburg.** Unsere Stadt erhält in den nächsten Tagen Garnison. Die kurz vorausgegangenen Erwägungen Militärfachverständiger fand die deutsche Verhältnisse für so günstig, daß 500 Mann, wie verläutet von Breslau nach hier verlegt werden sollen.

**Dresden.** Bei den Kantinenzüchtervereinen und den vielen Besitzern von Schrebergärten hier hat der mitgeteilte Katastrophenschluß über die Aufhebung des Verbots des Kaninchenhaltens in den Schrebergärten freudigen Anklang gefunden. Die Kantinenzüchtervereine erblicken hierin eine Unterstützung ihres besonders in gegenwärtiger Zeit so wichtigen Bestrebens zur größeren Verwertung des schmackhaften und billigen Kaninchenfleisches als Volksernährungsmittel. Bei den Besitzern der Schrebergärten wird die Wiederzulassung der Kaninchen ganz besonders den Kindern, für die sie Spielgefährten mit sind, Freude machen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr in der Nähe des Laikewiger Wasserwerks zu. Dort geriet der 7-jährige Knabe W. J., der Sohn eines Privatbeamten, unter eine Kohlenlot, die von einem Motowagen auf der Kohlenwegbahn geschoben wurde. Der Knabe, der den dort auf einer Wiese liegenden Soldaten zugehört hatte, gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich, als man ihn aufhob, und verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus Johannstadt.

**Leipzig.** Ein falscher Kriminalbeamter ist dieser Tage wieder in einer deutschen Großstadt aufgetreten. Der Betreffende, ein Mann in den mittleren Jahren, suchte die von Frauen oder Mädchen geleiteten Zwangsgeschäfte großer Firmen aus, stellte sich als Kriminalbeamter vor und erklärte der Dame, daß er sie auf Grund eines Haftbefehls festnehmen müsse, weil sie falsche Geldscheine veräußert habe. Der falsche Beamte verweigerte sich schließlich auf den gewöhnlich energisch erhobenen Protest hin damit, die Kasse durchzusehen und alle ihm „verdächtigen“ Scheine zu beschlagnahmen, mit denen er verschwand.

## Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 25. Februar 1915.  
Ottendorf-Ottfilla.  
Abends 1/8 Uhr Kriegesbetende.

# Der Bund der Treue.

Der deutsche Reichskanzler hat in diesen Tagen im österreichisch-ungarischen Hauptquartier gemeldet, um den Besitz zu erwidern, den der österreichische Kaiser dem Kaiserlichen Reichskanzler in der deutschen Hauptstadt vor einiger Zeit gemacht hat. An sich mag solcher Besuch nur die Bedeutung einer Höflichkeitserweisung haben, aber die Begegnung der beiden Männer, die die Politik der verbündeten Kaiserreiche leiten, hebt sich doch vom Hintergrund bloßer diplomatischer Höflichkeitserweisung ab. Die Annahme, es bedürfe noch eines Beweises, daß die Bundesstreue beider Länder unerschütterlich ist, wäre töricht. Selbst der Blindheit und Unwissenheit muß wissen, daß das Dreikaiserbündnis keiner äußeren Bekräftigung bedarf. Der Bund, den einst beide Länder nach Tagen harter Prüfung schlossen, ist heute fest verankert in dem Bewußtsein der Völker beider Staaten. Blut ist tiefer als Wasser. Nun wohl, der Bund, der bis zu den Augusttagen 1914 sein höchstes in den Interessen Deutschlands und Österreich-Ungarns hatte, darf jetzt für sich in Anspruch nehmen, daß er mit dem Blute der Heldenjahre der Vertragschließenden für immerdar besiegelt ist. In Polen und Galizien wie in den Karpathen haben sie in mördertischen Schlachten Schulter an Schulter gestanden und nach verlustreichen Kämpfen gesiegt. Da ist das Bündnis aus dem weissen Papiervertrag zur Weihe höchster Gemeinamkeit geworden.

Herrlich hat sich hier im Kampfe mit einem entschlossenen, gähn, an Zahl weit überlegenen Gegner erfüllt, was vor wenigen Jahren, als zuerst die schweren Wollen am Horizont aufzogen, die besten Männer in Deutschland und Österreich-Ungarn erhofften und ersehnten. Wir alle wissen, daß der besondere Kriegsanlass, wenn man von dem englischen Reich auf den deutschen Kontinenten absteht, aus dem Jahre 1908 herrührt, als Österreich-Ungarn Bosnien und die Herzegovina annektierte. Damals fand England, das gleichsam als europäische Oberaufsicht Krieg führen wollte, Widerstand in Frankreich und Russland, weil — Deutschland auf die Seite Österreich-Ungarns trat.

Was sind das für Verbündete? hat damals König Eduard VII. gesagt. „Der eine will nicht und der andere kann nicht.“ Aber Tatsache ist, daß seit jenen Tagen der Dreierbund den Vernichtungskrieg gegen Deutschland und Österreich-Ungarn ernsthaft ins Auge faßte. Er begann das seltsame Spiel mit den französischen Milliarden, die nach Russland wanderten. Der Hof dreier Regierungen hatte sich zusammengesprochen: Frankreich, das schwer unter unlöslichen inneren Wirren litt, Russland, das seine diplomatische Niederlage auf dem Balkan nicht verkraften konnte, und England, das sich von der Fähigkeit der deutschen Industrie und des deutschen Handels auf dem Weltmarkt bedroht sah.

Die Dinge entwickelten sich ganz folgerichtig, und nur Blinde konnten sich in den letzten Jahren der Überzeugung verschließen, daß der Dreierbund mit allen Mitteln zum Kriege rüste. Immer wieder gab Frankreich Milliarden an das Jarenreich und wachte über ihre Verwendung, mit Eifer baute Russland sein strategisches Bahnnetz aus, und England gab im Hintergrund an allen Vorbereitungen den Segen; es ließ keinen Zweifel darüber, daß es im Falle von Verwicklungen auf dem Festlande sofort 100 000 Mann herüberwerfen würde. Schon 1910, noch mehr aber 1912, ließen englische Zeitungen seinen Zweifel mehr darüber, daß England zum Krieg treibe, „da es kein friedliches Mittel gebe, den lästigen Wettbewerb loszuwerden.“

In Russland aber garte es seit der bosnischen Krise. Ein Stachel war zurückgeblieben. Die erste Folge war die Schöpfung des Balkanbundes, der nicht nur die Türkei in Europa vernichten, sondern nach ihrer Überwindung über Österreich-Ungarn herfallen sollte. Dieser seine Plan scheiterte an der Erkenntnis Bulgariens, daß es eine Gemeinamkeit mit Serbien und Griechenland, am wenigsten aber mit Russland nicht pflegen könne. So mußte Russland denn auf eigene Faust handeln. Und es hat gehandelt. Das

Komplot war bereits in allen Einzelheiten fertig, als Anastasia, des Großfürsten Nikolaus Gattin, mit ihrem Manne in Frankreich den Wandern beizog.

Damals sah sie mit einem ärtlichen, schmerzverfüllten Blick von den Bopfen herab nach den „verlorenen Provinzen“, und die Franzosen verstanden die schöne Geste. Wenige Wochen danach war in dem „Kowojew-Bremia“ zu lesen: „Ruhrland ist bereit, Frankreich muß es auch sein!“ Und Frankreich machte sich schufbereit durch die Einführung der dreijährigen Dienstzeit. Alle diese Dinge haben den Bund zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland nur fester fügen können. Und während Russland nahezu am Ende ist und Frankreich für England verbündet, schließt sich der Bund der Treue zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland immer fester gegen eine Welt von Feinden.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Benurbehörde zugelassene Nachrichten.

### Der Unterseeboottkrieg gegen England.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von zweitausend Mann ist mit einem dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt worden. (Goeteborg „Aftonbladet“, das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Unverlässlichkeit der Quelle. — Die Nachricht wird aus andern Quellen bestätigt.) Natürlich schweigt die englische Admiralität über alle Verluste. Wie sie aber gestimmt ist, zeigt die Antwort an Amerika, in der Sir Edward Gren es ablehnt, den englischen Schiffen die Führung der amerikanischen Flagge zu verleihen. Die Regierung hat vorläufig 120 Millionen Mark für etwa notwendig werdende Entschädigungen englischer Reederei festgelegt.

— Der Dampfer „Cambant“, der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglesea von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung torpediert. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explosion getötet, zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.

### Das Eisenerz für die Mannschaft des „L 5“.

Die gesamte Mannschaft des Juppelinschiffes „L 5“ ist für die erfolgreiche Tätigkeit, die sie mehrfach vor dem Feinde bewies, mit dem Eisenerz-Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden.

### Aus Ostpreußen verschleppt.

Der „Kuhfeste Slowo“ meldet nach Kopenhagen: Aus Wilna: Von Beginn des Krieges an bis Ende Januar hat 5680 zivile Einwohner aus Ostpreußen als Kriegsgefangene auf dem Transport ins Innere Russlands hier durchgekommen.

### Ein verbrecherisches Anerbieten.

Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Zig.“: Der Kapitän eines holländischen Schiffes erklärte in Rotterdam: Die englische Regierung habe ihm 100 000 Pfund (über zwei Millionen Mark) anweisen lassen, falls er sein Schiff versenken und dann in Rotterdam melden würde, es sei durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. — Es mußte von vornherein mit solcher Wandern der englischen Regierung gerechnet werden, die ja vor allem uns in Konflikt mit Neutralen bringen will.

### Rußlands Meer verliert.

Im russischen Meer ist ein Geheimtrottel bekannt geworden, in dem den Staben mitgeteilt wird, daß die revolutionäre Propaganda sich in der Armee immer mehr ausbreitet. Die Kommandostellen werden ersucht, dieser schädlichen Verbreitung mit allen Mitteln entgegenzutreten.

### Ruhe vor den Dardanellen.

Nachdem der Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen, bei dem drei Kriegsschiffe schwer beschädigt

wurden, abgeschlossen worden ist, herrscht wieder Ruhe vor dem Dardanelleneingang.

## Keine japanischen Freiwilligen für den Dreierbund.

Die russische Zeitung „Nesich“ erfährt aus Tokio von einer Ausrufung des japanischen Kriegsministeriums in bezug auf die Freiwilligentruppen zur Unterstützung der Dreierbündnisse. Danach erklärte der japanische Kriegsminister, daß die japanische Regierung nichts mit diesen Freiwilligentruppen zu tun habe. Er warnte gleichzeitig die militärisch ausgebildeten Japaner vor dem Eintritt in diese Verbände, da diese weder den Interessen Japans entsprächen, noch den wirklichen Aufgaben des japanischen Meeres.

## Das Kriegsziel.

Von manchen Seiten — so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ an leitender Stelle — wird es der Reichsregierung verdacht, daß sie Erörterungen über die Kriegsziele in der Presse nicht zulassen will. Noch nicht. Die Zeit wird kommen, und dann wird die Reichsregierung dankbar sein, dann wird sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Ohne den vermag sie nichts. Genau so wie zu den Zeiten Bismarcks im Jahre 1870. Aber jetzt und zunächst gibt es nur ein einziges Kriegsziel, die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die, wie der Reichskanzler in der Reichstagsrede vom 2. Dezember sagte, und die Sicherheit bringen muß, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Leben und deutsche Kraft entfalten wollen — als freies Volk!

Diesen klaren und festen Willen dürfen wir uns nicht fähig lassen durch eine Entfesselung der Diskussion über die künftigen Friedensbedingungen. Wie wäre sie möglich, ohne daß sofort die Parteilichungen und die äußersten Gegensätze, von romantischen zum Teil auf die mittelalterlichen Weltgrenzen des Reiches einzustellen Eroberungsplänen bis zur größten Vernünftigkeit an dem, was wir besitzen, herovortreten und ein verrorenes Bild des Volkswillens entstehen, mit dem wir weder dem Kriegsziele näher kommen, noch das künftige in einem Koalitionskrieg doppelt verwickelte Friedensgespräch erleichtern, ja vielleicht neue Stimmungen und neue Gegensätze hervorzurufen würden. Wir überwinden diesen Weltkrieg siegreich durch die eine innere Kraft aller Gedanken und Handlungen. Sie heißt es ungedrungen nach innen und nach außen zu bewahren, bis es nach Möglichkeit schweigen und würdigen Niederlagen der Feinde wieder Parteien und nicht bloß Deutsche geben darf.

Will es das deutsche Volk wirklich anders? Sein wichtigster Teil steht draußen im Felde, um in schwerer Kampfesnot mit mächtigem Hammerschlag die ehernen Grundlagen zu schaffen, auf denen der deutsche Friede ruhen soll. Aus zahlreichen brieflichen und mündlichen Mitteilungen wissen wir, daß draußen im Felde mit diesem Unmut die Stimmen vernommen werden, die schon jetzt den Streit um das Ziel des Vornehmens beginnen möchten. Die Kämpfer empfinden es bitter, daß man heute schon Föhnen auf Wägen von Festungen oder Küstenplätzen aufspannt, die noch zu erobern sind.

Und das Volk daheim? Das wirkliche Volk arbeitet und duldet und hofft, aber es drängt nicht. Denn es weiß und fühlt, daß die nächste Frage nicht lautet: Was soll uns der Friede bringen?, sondern: Wie wollen wir ihn erringen? Ihm ist jeder Russteller, der in den Schützengräben Flanderns, in den Wäldern der Argonnen, an den polnischen Sumpfen oder auf den Schneefeldern der Karpaten seine Knochen daran gibt, zunächst mehr wert als die geistlose Erörterung über

die künftigen Grenzen des deutschen Reichs.

Die obersten Gewalten im Felde und daheim, Schwert und Feder, können auch darin völlig überein, daß zwingende Gründe der Landesverteidigung wie der Politik dem Wünsche entgegenstehen, schon jetzt mit bestimmten Erklärungen über unsere Friedensbedingungen hervorzutreten und eine öffentliche Diskussion zuzulassen. Der Zeitpunkt hierzu kann nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden. Über das „Hernach“ zu streiten hat erst Sinn und Wert, wenn wir in diesem notgedrungenen Kampfe mit der Abwehr unserer Feinde am glücklichen Ende sind. Dann wird die Reichsleitung ohne Bögen ihre Friedensziele aufdecken, dann sei dem freien Volk die Rede frei!

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der Tod des Erzbischofs Dr. Likowski in Bosen erfolgte ganz unerwartet. Er hatte sich den letzten Tag hindurch sehr wohl gefühlt. Abgibt lehnte er sich im Bett zurück und war tot. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat an das Metropolitankomitee in Bosen ein herzlich gehaltenes Beileidtelegramm geschickt.

### Frankreich.

\* In einem Pariser Brief der römischen „Tribuna“ wird berichtet: In weiten Kreisen Frankreichs wird die Wahl König Alberts von Belgien zum König von Frankreich gefordert. Verletzt fanden mehrere geheime Verfassungen statt. Der König der Belgier geniesse heute in Frankreich eine Volksräumlichkeit, wie keiner der Thronpräsidenten. Bitter wird in der „Tribuna“ gesagt, es beflehe kein Zweifel, daß zwischen dem Präsidenten Poincaré und den Staatsmännern, die zur Gruppe Clemenceau-Caillaux gehören, eine Spannung eingetreten sei. Poincaré habe den Krieg um jeden Preis gewollt, während Caillaux mit Deutschland verhandeln wollte.

\* Senator Humbert beklagt sich im Pariser „Journal“, daß die aus den von den Deutschen besetzten Gebieten Nordfrankreichs geflüchten Franzosen von den französischen Behörden wie Landstreicher und Bettler behandelt werden. Es wird bei jeder Gelegenheit in Erinnerung gebracht, sie hätten auf Unterstützung keinen geblieben Anspruch.

### Ungarn.

\* Die Petersburger „Nesich“ schreibt über den altsächsisch-japanischen Konflikt: „Das, was man für eine Zeitungsente hätte halten können, hat sich als eine Tatsache herausgestellt. Die Tokioer Regierung hat Forderungen an China gestellt, deren Verwirklichung im vollen Umfange für China offenbar undenkbar ist. Das weiße Programm, das in der Erklärung der Tokioer Regierung enthalten ist, richtet eine Vorwundlichkeit für alle Zweige des staatlichen Lebens der Republik der Mitte ein. Wichtig ist, daß die Ver. Staaten von Amerika dazu nicht gleichgültig bleiben und kaum einen Nachdruck in China auslösen können, noch viel weniger aber die Monopolisierung des ganzen altsächsischen Marktes. Wenn die japanische Regierung trotzdem fest entschlossen ist, die Verwirklichung ihrer Forderungen durchzuführen, so ist sie offenbar bereit, es auf einen Konflikt mit den Ver. Staaten ankommen zu lassen.“

\* Der japanische Gesandte in Peking überreichte, wie der „Kuhfeste Slowo“ aus Peking erfährt, dem Welinger diplomatischen Korps ein Memorandum seiner Regierung, in dem betont wird, daß die japanischen Forderungen die Selbständigkeit Chinas nicht berühren und Japan nicht die Absicht habe, China in seine Abhängigkeit zu bringen, sondern daß die Forderungen lediglich zum Zwecke hätten, den Handel und das Wirtschaftslieben Chinas zu heben.

\* Wie die „Central News“ melden, habe China seine sämtlichen Flakannonenboote nach den Küstengewässern entsandt. Alle Japaner verließen Peking.

## Der Enkel des Grafen Haudegg.

6. Erzählung von Marga Carlsson.

Alfred dachte an den nächsten Tag, an dem der geplante Ausflug stattfinden sollte; denn auch er und sein Freund hatten eine Einladung erhalten, das Graf ein entfernter Verwandter der Familie Andron war, und er ihn, Alfred, bei Frau von Andron eingeladen hatte. Er wußte, daß Felizitas von Brenten auch eingeladen war; er hatte sie gestern danach gefragt. Sie freute sich darauf. Und er? Ein glücklicher Ausdruck trat in seine Augen. Ihn hatte das liebreizende Gesicht ganz gefangen genommen, an einem andern Menschen gemacht. Die Aussicht, stundenlang sie zu sehen, sie zu sprechen, machte ihn, den ersten Mann, glücklich. Er vergessendartig sich den gestrigen Nachmittag, und ein Gefühl der Rührung befiel ihn. Wie vertrauensvoll hatten ihn die strahlenden, dunklen Augen angeblickt! Wie lieblich war das Erwidern, wenn sie seinen Blick auf sich ruhen ließte.

Alfred Oriano war indes nicht der Mann, der sich möglichen Zukunftsereignissen hingab. Er versuchte sich klar zu werden über seine Gefühle, über das, was er vorhatte. Unruhig schritt er auf und ab. Der Grund all seiner Unruhe, seiner Gedanken, seiner Gefühle, seines Glückes lag in dem einen Wort: Felizitas. Es quälte ihn und machte ihn doch so glücklich. Wie lange er so hin- und hergegangen war, wußte er nicht, bis ein unerwartetes Klopfen und die Stimme Ernsts ihn in die Wirklichkeit zurückrief.

Der Tag des Ausfluges war einer jener wunderbaren klaren, sonnigen Tage, wie sie im September häufig sind. Punkt ein Uhr hielt vor des Grafen Hause das leichte Gefährt des Grafen Felten, der, als interessanter Mann, als gewandter Gesellschaftler nicht fehlen durfte. Während sprang er aus dem Wagen und trat ins Haus. Nach wenigen Minuten lehrte er bereits zurück, begleitet von dem General und dessen Tochter. Man hing ein, der Kutscher zog die Bügel an und fort ging's zum Bahnhof.

Ernst und Alfred waren bereits dort und begrüßten die Ankommenden freundlich. Des jungen Seemanns Bild baistete enttäuscht auf dem jungen Mädchen, das ihm heute lieblicher denn je erschien. Ein einfaches, graues Reinenkleid mit dunkelblauer Borte umschloß die schlanke Gestalt. Ein großer dunkelblauer Strohhut lag auf dem lockigen Haar und beschattete das schöne Gesicht, aus dem die braunen Augen voll Lebenslust strahlten.

„Nun, kleine Freundin,“ sagte Ernst von Seidberg scherzend, „freust du dich?“

„Geh“, erwiderte Felizitas verärgert, „ich wandere so gern durch Wald und Feld.“ In diesem Augenblick erschienen die noch fehlenden: Frau von Andron, eine schlanke Dame in mittleren Jahren, mit feinen sympathischen Gesichtszügen, Maria, ihre Tochter, ein fröhliches, sehr lebhaftes Mädchen, eine Beilang die Pensionärin Felizitas von Brenten; dann, als letzte, Baron von Landorf und seine Nichte Elly von Harden. Ersterer war ein loutaler, älterer Herr, der seines unverwundlichen Humors wegen allgemein beliebt war. Elly von Harden, ein großes,

schlanke, blondes Mädchen mit freundlichen angenehmen Zügen, war eine intime Freundin der zwei Jahre jüngeren Felizitas. Ihre gleichmäßige hellere Ruhe hatte etwas ungemein Vertrauensweckendes, und Felizitas hatte sich eng an sie angegeschlossen.

Wenige Minuten nach ihrer Ankunft ließ der Zug ein. Man stieg ein und machte es sich in den zwei ineinandergeschlossenen Abteilen bequem.

Graf Felten behauptete seinen Platz neben Felizitas, welcher Umstand dem jungen Mädchen nichts weniger wie angenehm war. Sie machte jedoch gute Miene zum bösen Spiel, um sich nicht selbst die Freude zu verderben. Ihr gegenüber saß Alfred Oriano, dessen erste blaue Augen oft warm auf seinem schönen Gegenüber ruhten. Felizitas merkte es und lächelte sich dadurch beglückt.

Sie war zu unerfahren, um sich über die Art des Gefühls, das sie durchströmte, so oft ihre Augen denen des jungen Seemanns begegneten, klar zu werden.

Graf Felten, dem es nicht entging, wie bedeutend der „Härgeliche“ das junge Mädchen anschaute, sah ihr liebliches Erwidern. Es lockte in ihm, denn er erkannte, daß ihm in dem Fremden ein gefährlicher Gegner erkennen sei, vor dem er daher auf der Hut sein mußte. Aber noch hatte er ja die Oberhand, und er würde sie auch behalten. Er wußte, daß er den General, der ja selbst sehr adäquiert war, auf seiner Seite hatte und das gab den Ausschlag. Natürlich, wie konnte er auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß er Sieger bleiben würde. Ein verächtliches, siegesgewisses Lächeln umspielte seine Lippen,

als er jetzt sein Gegenüber heraufschendern ließ. Fest und ruhig gab der Graf seinen Blick zurück, und beide lächelten dabei mehr denn je, daß sie nie harmonieren würden.

Unter beideren Geistesrichtungen verging die Zeit rasch, sodas man ordentlich verwundert war, als die Tür aufgesperrt wurde und die Schaffner „Bahren“ riefen. Wenige Minuten später schritten die vornehmen Wanderer durch den reizend gelegenen Ort. Als sie die letzten Häuser hinter sich hatten, begannen sie den Berg zu bestiegen, dessen Gipfel die Trümmer des Schlosses Hoch-Vare krönten.

Felizitas, die das Gewähnen des Grafen, an ihrer Seite zu bleiben, vereiteln wollte, hatte den Arm ihrer Freundin Elly ergriffen, an der anderen Seite ging Maria von Andron, dann eliten die drei jugendlichen Gestalten den schattigen Waldweg hinan. Die anderen in langamerem Tempo. Alle waren betterer Laune, Scherzwarze flogen hinüber und herüber, auch der Graf bemühte sich, seinen Ärger über Felizitas' geschicktes Manöver zu verbergen und vergnügt zu sein.

Einmal rückte Felizitas ihren Gefährtinnen eilig zu, und das Ende dieser anscheinend wichtigen Unterredung war, daß Felizitas, trotz Ellys warnend erhobenem Finger, sich freundlich lächelnd umwandte und riefend rief: „Ernst, wenn du Lust hast, dann hol' uns ein; ich bin sicher, wir bleiben Sieger.“ Bei diesen Worten begannen die Mädchen zu laufen, allen voran Felizitas.

Bei den Worten seiner kleinen Freundin hatte Ernst aufgeblickt; rasch hatte er die Situation erfasst: „Hallo, Alfred“, rief er,



# Ein französischer Tagesbefehl.

**Französische Ehefrauen an der Front.**  
Es ist auch in Frankreich für einen Nichtkämpfer im allgemeinen keineswegs leicht, an die Front zu gelangen. Selbst die Verzichtserklärer, die amtlich zugelassen sind, müssen sich mit kurzen Besuchen an diesem oder jenem Punkt der Schlachtdlinie begnügen. Umso erschaunlicher ist es, daß allem Anschein nach die Frauen es zumege bringen, bis zu den kämpfenden der vorderen Linien vorzudringen. Es wird berichtet, daß die Französinen in der Tiefe zu ihren Gatten die Mittel gefunden haben, den lange Vermissen zu erreichen, ohne die sonst unumgängliche Erlaubnis von irgend jemand zu erlangen. Sie drängen auf gut Glück vor, und so fanden sie schließlich ihren Mann — was auf die Ordnung und die Lust hinter der Front freilich kein allzu günstiges Licht wirft.

Die Sache muß aber einen ziemlich großen Umfang angenommen haben; denn der Generalstabschef Joffre sah sich genötigt, mit einem strengen Verbot dagegen einzuschreiten. Daraufhin haben die Gattinnen an der Front so ziemlich aufgehört; aber es gibt immer noch hier und da eine Frau, die jedem Verbot trotzt und die sich wirklich durch die Linien schmuggelt. So kam es, daß nach einem Bericht der Temps' der Kommandeur eines Infanterieregiments zu einer überraschenden, aber wahrscheinlich durchgreifenden Maßregel schreiten mußte: er bestrafte die Ehefrauen, die den Besuch ihrer Frauen erhalten hatten.

Die Begründung für diese Maßnahme, durch die eigentlich Nichtschuldige getroffen zu werden schienen, lautete folgendermaßen: Jeder Ehemann hat die Pflicht, wie das bürgerliche Gesetz es verlangt, den Gehorsam seiner Frau zu erziehen. Jeder verheiratete Soldat muß daher imstande sein, seine Frau zu verhindern, daß sie ihn beluche. Umso schärfer muß die Ehefrauen, wenn sie nicht genügend Autorität über ihre Frauen haben, daß sie den vom bürgerlichen Gesetz gebotenen Gehorsam bei ihnen durchsetzen. Sie werden also für den Ungehorsam der Frau verantwortlich gemacht. Wenn in den Reihen früherer Kämpfer eine Marktfeldlerin gegen die Disziplin verstoße, so wurde, da es nicht möglich war, die Marktfeldlerin ins Gefängnis zu werfen, der Marktfeldler dort hineingesetzt, da man ihn für die schlechte militärische Erziehung seiner Frau verantwortlich machte. Die Methode war nicht so töricht, wie es zunächst scheint, und sie wird in den vorliegenden Fällen zur Anwendung gelangen. — So zu lesen in dem Tagesbefehl, in dem von den Strafen die Rede ist.

# Heer und Flotte.

Das Militär-Wochenblatt schreibt: In diesem gewaltigen Kriegsjahr, in dem Deutschland Stämme Schützer an Schützer für ihr gemeinsames herrliches Vaterland kämpfen, feiern aber ferner das Fest ihres hundertjährigen Bestehens folgende deutsche Truppenteile: 21. Februar: Garde-Kürassier-Regiment 1. Garde-Dragoner-Regiment, Leib-Garde-Schützen-Regiment, 7. März: Infanterie-Regiment 27, Infanterie-Regiment 33, Kürassier-Regiment 7, Kürassier-Regiment 8, Dragoner-Regiment 4, Kürassier-Regiment 7, Kürassier-Regiment 8, Kürassier-Regiment 9, Kürassier-Regiment 10, Kürassier-Regiment 11, Kürassier-Regiment 12, Kürassier-Regiment 13, Kürassier-Regiment 14, Kürassier-Regiment 15, Kürassier-Regiment 16, Kürassier-Regiment 17, Kürassier-Regiment 18, Kürassier-Regiment 19, Kürassier-Regiment 20, Kürassier-Regiment 21, Kürassier-Regiment 22, Kürassier-Regiment 23, Kürassier-Regiment 24, Kürassier-Regiment 25, Kürassier-Regiment 26, Kürassier-Regiment 27, Kürassier-Regiment 28, Kürassier-Regiment 29, Kürassier-Regiment 30, Kürassier-Regiment 31, Kürassier-Regiment 32, Kürassier-Regiment 33, Kürassier-Regiment 34, Kürassier-Regiment 35, Kürassier-Regiment 36, Kürassier-Regiment 37, Kürassier-Regiment 38, Kürassier-Regiment 39, Kürassier-Regiment 40, Kürassier-Regiment 41, Kürassier-Regiment 42, Kürassier-Regiment 43, Kürassier-Regiment 44, Kürassier-Regiment 45, Kürassier-Regiment 46, Kürassier-Regiment 47, Kürassier-Regiment 48, Kürassier-Regiment 49, Kürassier-Regiment 50, Kürassier-Regiment 51, Kürassier-Regiment 52, Kürassier-Regiment 53, Kürassier-Regiment 54, Kürassier-Regiment 55, Kürassier-Regiment 56, Kürassier-Regiment 57, Kürassier-Regiment 58, Kürassier-Regiment 59, Kürassier-Regiment 60, Kürassier-Regiment 61, Kürassier-Regiment 62, Kürassier-Regiment 63, Kürassier-Regiment 64, Kürassier-Regiment 65, Kürassier-Regiment 66, Kürassier-Regiment 67, Kürassier-Regiment 68, Kürassier-Regiment 69, Kürassier-Regiment 70, Kürassier-Regiment 71, Kürassier-Regiment 72, Kürassier-Regiment 73, Kürassier-Regiment 74, Kürassier-Regiment 75, Kürassier-Regiment 76, Kürassier-Regiment 77, Kürassier-Regiment 78, Kürassier-Regiment 79, Kürassier-Regiment 80, Kürassier-Regiment 81, Kürassier-Regiment 82, Kürassier-Regiment 83, Kürassier-Regiment 84, Kürassier-Regiment 85, Kürassier-Regiment 86, Kürassier-Regiment 87, Kürassier-Regiment 88, Kürassier-Regiment 89, Kürassier-Regiment 90, Kürassier-Regiment 91, Kürassier-Regiment 92, Kürassier-Regiment 93, Kürassier-Regiment 94, Kürassier-Regiment 95, Kürassier-Regiment 96, Kürassier-Regiment 97, Kürassier-Regiment 98, Kürassier-Regiment 99, Kürassier-Regiment 100, Kürassier-Regiment 101, Kürassier-Regiment 102, Kürassier-Regiment 103, Kürassier-Regiment 104, Kürassier-Regiment 105, Kürassier-Regiment 106, Kürassier-Regiment 107, Kürassier-Regiment 108, Kürassier-Regiment 109, Kürassier-Regiment 110, Kürassier-Regiment 111, Kürassier-Regiment 112, Kürassier-Regiment 113, Kürassier-Regiment 114, Kürassier-Regiment 115, Kürassier-Regiment 116, Kürassier-Regiment 117, Kürassier-Regiment 118, Kürassier-Regiment 119, Kürassier-Regiment 120, Kürassier-Regiment 121, Kürassier-Regiment 122, Kürassier-Regiment 123, Kürassier-Regiment 124, Kürassier-Regiment 125, Kürassier-Regiment 126, Kürassier-Regiment 127, Kürassier-Regiment 128, Kürassier-Regiment 129, Kürassier-Regiment 130, Kürassier-Regiment 131, Kürassier-Regiment 132, Kürassier-Regiment 133, Kürassier-Regiment 134, Kürassier-Regiment 135, Kürassier-Regiment 136, Kürassier-Regiment 137, Kürassier-Regiment 138, Kürassier-Regiment 139, Kürassier-Regiment 140, Kürassier-Regiment 141, Kürassier-Regiment 142, Kürassier-Regiment 143, Kürassier-Regiment 144, Kürassier-Regiment 145, Kürassier-Regiment 146, Kürassier-Regiment 147, Kürassier-Regiment 148, Kürassier-Regiment 149, Kürassier-Regiment 150, Kürassier-Regiment 151, Kürassier-Regiment 152, Kürassier-Regiment 153, Kürassier-Regiment 154, Kürassier-Regiment 155, Kürassier-Regiment 156, Kürassier-Regiment 157, Kürassier-Regiment 158, Kürassier-Regiment 159, Kürassier-Regiment 160, Kürassier-Regiment 161, Kürassier-Regiment 162, Kürassier-Regiment 163, Kürassier-Regiment 164, Kürassier-Regiment 165, Kürassier-Regiment 166, Kürassier-Regiment 167, Kürassier-Regiment 168, Kürassier-Regiment 169, Kürassier-Regiment 170, Kürassier-Regiment 171, Kürassier-Regiment 172, Kürassier-Regiment 173, Kürassier-Regiment 174, Kürassier-Regiment 175, Kürassier-Regiment 176, Kürassier-Regiment 177, Kürassier-Regiment 178, Kürassier-Regiment 179, Kürassier-Regiment 180, Kürassier-Regiment 181, Kürassier-Regiment 182, Kürassier-Regiment 183, Kürassier-Regiment 184, Kürassier-Regiment 185, Kürassier-Regiment 186, Kürassier-Regiment 187, Kürassier-Regiment 188, Kürassier-Regiment 189, Kürassier-Regiment 190, Kürassier-Regiment 191, Kürassier-Regiment 192, Kürassier-Regiment 193, Kürassier-Regiment 194, Kürassier-Regiment 195, Kürassier-Regiment 196, Kürassier-Regiment 197, Kürassier-Regiment 198, Kürassier-Regiment 199, Kürassier-Regiment 200.

# Von Nah und fern.

**Freinahme entlassener Gefangener.** In Sagan a. H. wurden drei russische Offiziere, der Hauptmann Kow, der Leutnant Witkowsky und der Oberleutnant Gromow, freigesprochen; sie waren aus dem Gefangenenlager auf dem Dänholm entflohen.

trübselig, verließ einmal mit mir, die drei Frauen einzufragen. Dabei kramte er vorwärts, Alfred ihm nach, und nach begann eine tolle Jagd. Als Ernst die bald zurückbleibenden Freundinnen der jungen Felicitas eingeholt hatte, rief er seinem Freunde zu: „Da oben die kleine Herr Oberleutnant ist, Alfred.“ Er selbst ging dann in langsamem Tempo weiter.

„Nun sehen Sie einmal dieses Kind von Felicitas an.“ sagte jetzt Ellg von Norden, die ihre Freundin, die sie innig liebte, gern bemutterte, wie sie tollt, und es ist so warm; nachher wird sie sich erklären.“

„O andächtiges Fräulein, lassen Sie dem Kinde das Bergehörchen,“ erwiderte Ernst, „es ist rührend, zu sehen, wie harmlos und glücklich sie ist.“

In diesem Augenblick war Alfred dem jungen Mädchen ganz nah gekommen. Felicitas hatte, als sie ihren Verfolger so dicht hinter sich hörte, versucht, ihre Schritte, die sich allmählich verlangsamten, zu beschleunigen. Allein es war vergeblich zu spät. Mit zwei großen Schritten eilte der junge Seemann an ihr vorbei und stellte sich dann gerade vor sie, den Weg mit seinem ausgeprägtem Arm verstopfend.

„Gott! gefangen! Sie Wilsbong!“ rief er bitter und blickte Felicitas tief in das glühende Gesicht. Das Herz des jungen Mädchens schlug häßlich, nicht allein vom raschem Lauf, sondern auch, weil sie die Augen des vor ihr Stehenden mit so innigem Ausdruck auf sich gerichtet sah. Unwillkürlich presste sie die Hände auf das pochende Herz. Wie sie so vor ihm stand, in stielicher Verwirrung, durch-

Die „Wette“ eines Charlottenburger Apothekers. Eine eigenartige Wette ist nach seiner Behauptung der Apotheker Sch. aus Charlottenburg mit einigen Kollegen eingegangen. Am 3. Januar d. J. wurde Sch., da er mit einem gefüllten Wasserfäßchen fuhr, von einem Bahnenbeamten auf der Strecke nach Sagan i. Schl. angehalten. Der Bahnhofs-Kommandant in Sagan ließ ihn in Haft nehmen. Vor der dortigen Strafkammer erzählte er jetzt, er sei das „Opfer einer Wette“ geworden, indem er mit einigen Verurteilten gewettet habe, mit einem gefüllten Wasserfäßchen bis nach Posen fahren zu können, ohne daß dieser Betrag von der Behörde bemerkt werde. Dem Angeklagten brachte die „Wette“ vier Monate Gefängnis ein.

**Verurteilter Kriegsschwärzer.** Vor dem Koblenzer Kriegsgericht stand der Generalvize-vertreter einer Koblenzer Fabrik, der sich in einem Koblenzer Hotel abfällig über die österreichische Armee und einige deutsche Seeräuber äußerte.

# Zur Einnahme des Ortes Tauragen durch deutsche Truppen.



Nach den neuesten Berichten vom russisch-polnischen Kriegsschauplatz ist Tauragen von den deutschen Truppen besetzt worden. Tauragen, ein kleines Dorf, ist im Kreis Köslitz des russischen Gouvernements Kowno, an der Zura, bei etwa 7000 Einwohnern. In historischer Beziehung ist Tauragen bekannt aus dem Jahre 1812. In der Nähe des gegenüber am weit-

**Dynamitanschläge in Russisch-Polen.** Nach einer Meldung Krakauer Blätter aus Warschau wurden von den polnischen Revolutionären in Russisch-Polen mehrere Eisenbahnbrücken und Bahnanlagen im rechts der Weichsel gelegenen Gebiete in die Luft gesprengt. So wurde die Eisenbahnbrücke bei Lusure, eine Station der Biebersburger Bahn, gesprengt und das Eisenbahngleis zwischen Chem und Rakow mit Dynamit unbrauchbar gemacht.

# Die Völker Italiens.

Unterschiede in der gelben Rasse. Die Entwicklung der politischen Verhältnisse im fernen Osten verleiht einer Reihe von Beobachtungen des französischen Arztes Barenne, der ein guter Kenner der Völker Ostasiens ist, ein besonderes Interesse. Er unterscheidet in der gelben Rasse sowohl ihren körperlichen wie ihren geistigen Eigen-

# Ein Wort Hindenburgs.

Ein unserer erfolgreichsten Herrenreiter, der sich im Westen wie im Osten hervorragend auszeichnet hat und bereits vor Monaten das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt, wurde auf der Rückkehr vom Osten nach Berlin vom Feldmarschall im Großen Hauptquartier zur Tafel geladen. Bei der Tafelunterhaltung erinnerte der Marschall seinen Gast daran, wie er als „Kommandierender“ in Magdeburg ihm mehr als einmal die von ihm im Sattel erzwungenen Ehrenpreise überreicht habe. Auf die Frage des Reiters, ob er am 14. März in Straußberg werde reiten können, sann Hindenburg einen Augenblick nach und erwiderte dann, daß er bis dahin wohl noch nicht ganz fertig sein würde; Urlaub zum Reiten würde er ihm aber auf alle Fälle erteilen.

**Ein altrömisches Friedhof.** Bei Bahnarbeiten für die Neubahn Saarbrücken-Ensdheim hat man jetzt nicht an der Saar Stelle eines römischen Urnenfriedhofes gefunden. Bei Nachgrabungen ließ man auf Urnen, Leinwand, einfache Schalen, bronzene Armringe, zwei Grobgerne von den Kaisern Titus und Domitian. Hier im Zuge einer uralten, von Rom nach Mainz über die Saar führenden Handelsstraße hatte man schon früher Reste einer antiken römischen Ansiedlung gefunden, die wahrscheinlich bei einem Einfall der Alemannen im Anfang des fünften Jahrhunderts zerstört wurde.

**Eine französische Entschuldig.** Die Münchener Neuesten Nachrichten machen darauf aufmerksam, daß bereits einmal im Laufe der Geschichte die Anwendung der Unterseebootschiffe gegen England und zwar — o Lüge des Salsdalks! — gerade von französischer Seite empfohlen worden ist. Ähnlich der Verurteilung, die Fulton mit seinem Unterwasserboote „Nautilus“ unternahm, schrieb der französische Admiral La Touche-Tréville am 5. September 1801 an den Marineminister Velly de Vichelle, der Bedenken wegen der Anwendung dieses Kriegswerkzeuges hatte: „Wegen eines Feind, der nur auf Anechtung der französischen Nation ruht, ist jedes Mittel erlaubt!“

# Goldene Worte.

Der Ernst, der heilige, macht allein das Leben zur Ehrentat. — Goethe.  
Das wahre Rechte ist nur Saat der Zukunft. — Scheler.

Daberader. Hier im Forsthaus wurde Halt gemacht. Es war gerade vier Uhr.  
In der stillen lauschigen Weinlaube, von der man einen herrlichen Ausblick hatte auf die das Forsthaus überragende Ruine Odenstein, machten es sich die müden aber nicht desweniger vergnügten Ausflügler bequem. Diesmal hatte es Graf Felten einzuwirken gewußt, daß er seinen Platz neben Felicitas erhielt. Er konnte es freilich nicht hindern, daß der Secoistler sich an die andere Seite setzte und die Aufmerksamkeit des jungen Mädchens häufig in Anspruch nahm. Aber der Grafen Gemüt hatte sich allmählich wieder beruhigt. Wie konnte er nur überhaupt auf den Gedanken kommen, daß Alfred Orland es wagen würde, mit ihm in die Scharrenen zu treten! Häßlich! Sein Name, die Sympathie des Generals, die er in hohem Maße besaß, felen ja unendlich schwer in die Waagschale, viel schwerer als die männliche Schönheit, das literarische Weien des „Bürgerlichen“.

Nun brauchte nicht lange zu warten, dann stand der lustige Rasse in großen weißen Laffen auf dem sauber gedeckten Tisch. Nun trat die freundliche Köchlerin hinzu und brachte eine Schüssel voll frisch gedackener Waffeln, die von den vornehmten Ginen mit Jubel begrüßt wurden. Voll Freude stand die gute Frau und sah, wie die Gäste sich das wohlgelungene Gebäck mundeten ließen. Dann eilte sie geschäftig fort, um für neuen Vorrat zu sorgen.

(Fortsetzung folgt)

auchen kommenden Kulturfolger. Über troh dem spricht ihm Barrenne, und das ist der Kernpunkt seiner Ausführungen, jede Originalität ab.  
Im Gegensatz dazu schätz er, wie die meisten China-Kenner, von allen Dingen die den Chinesen am höchsten und hält ihn für am meisten entwicklungsfähig. Wenn auch das seelische Leben der Chinesen die heute Millgenanden hat, seine philosophischen Anschauungen ihm die Lebendigkeit und Frische seines Geistes geraubt haben und die starke Tradition ihm bis in die letzte Zeit hinein Neuerungen nicht geneigt machten, so bleibt es doch wahrscheinlich, daß man in China dereinst die geistige Vormacht und Erzieherin Ostasiens erblicken wird.

# Volkswirtschaftliches.

Weitere Beschränkungen in der Mehl-Verwertung. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, welche die Verwendung von Mehl jeder Art zur gewerbemäßigen Herstellung von Seife verbietet. Bisher war durch Verordnung des Bundesrats vom 22. Dezember 1914 nur die Verwendung von Kartoffelmehl und anderen Erzeugnissen aus der Kartoffel verboten. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß auch andere Mehlarten, wie Reisfärmelmehl, Malzfärmelmehl, Mandelmehl und Tapiokamehl zur Seifenherstellung verwendet werden. Im Interesse möglicher Verhütung aller der menschlichen Ernährung dienenden Stoffe erließen es daher erforderlich, die Verwendung jeder Art Mehl bei der Seifenherstellung zu untersuchen. Der wissenschaftliche Verkauf von verbotswidrig hergestellter Seife ist gleichfalls unter Strafe gestellt. Der Verkauf von Seife, die vor Erlass des Verbots gefäkt war, ist frei.

# Vermilchtes.

Ein Wort Hindenburgs. Ein unserer erfolgreichsten Herrenreiter, der sich im Westen wie im Osten hervorragend auszeichnet hat und bereits vor Monaten das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt, wurde auf der Rückkehr vom Osten nach Berlin vom Feldmarschall im Großen Hauptquartier zur Tafel geladen. Bei der Tafelunterhaltung erinnerte der Marschall seinen Gast daran, wie er als „Kommandierender“ in Magdeburg ihm mehr als einmal die von ihm im Sattel erzwungenen Ehrenpreise überreicht habe. Auf die Frage des Reiters, ob er am 14. März in Straußberg werde reiten können, sann Hindenburg einen Augenblick nach und erwiderte dann, daß er bis dahin wohl noch nicht ganz fertig sein würde; Urlaub zum Reiten würde er ihm aber auf alle Fälle erteilen.

**Ein altrömisches Friedhof.** Bei Bahnarbeiten für die Neubahn Saarbrücken-Ensdheim hat man jetzt nicht an der Saar Stelle eines römischen Urnenfriedhofes gefunden. Bei Nachgrabungen ließ man auf Urnen, Leinwand, einfache Schalen, bronzene Armringe, zwei Grobgerne von den Kaisern Titus und Domitian. Hier im Zuge einer uralten, von Rom nach Mainz über die Saar führenden Handelsstraße hatte man schon früher Reste einer antiken römischen Ansiedlung gefunden, die wahrscheinlich bei einem Einfall der Alemannen im Anfang des fünften Jahrhunderts zerstört wurde.

# Goldene Worte.

Der Ernst, der heilige, macht allein das Leben zur Ehrentat. — Goethe.  
Das wahre Rechte ist nur Saat der Zukunft. — Scheler.

Daberader. Hier im Forsthaus wurde Halt gemacht. Es war gerade vier Uhr.  
In der stillen lauschigen Weinlaube, von der man einen herrlichen Ausblick hatte auf die das Forsthaus überragende Ruine Odenstein, machten es sich die müden aber nicht desweniger vergnügten Ausflügler bequem. Diesmal hatte es Graf Felten einzuwirken gewußt, daß er seinen Platz neben Felicitas erhielt. Er konnte es freilich nicht hindern, daß der Secoistler sich an die andere Seite setzte und die Aufmerksamkeit des jungen Mädchens häufig in Anspruch nahm. Aber der Grafen Gemüt hatte sich allmählich wieder beruhigt. Wie konnte er nur überhaupt auf den Gedanken kommen, daß Alfred Orland es wagen würde, mit ihm in die Scharrenen zu treten! Häßlich! Sein Name, die Sympathie des Generals, die er in hohem Maße besaß, felen ja unendlich schwer in die Waagschale, viel schwerer als die männliche Schönheit, das literarische Weien des „Bürgerlichen“.

Nun brauchte nicht lange zu warten, dann stand der lustige Rasse in großen weißen Laffen auf dem sauber gedeckten Tisch. Nun trat die freundliche Köchlerin hinzu und brachte eine Schüssel voll frisch gedackener Waffeln, die von den vornehmten Ginen mit Jubel begrüßt wurden. Voll Freude stand die gute Frau und sah, wie die Gäste sich das wohlgelungene Gebäck mundeten ließen. Dann eilte sie geschäftig fort, um für neuen Vorrat zu sorgen.

(Fortsetzung folgt)

**Vermischtes.**

**Walheim.** Die Aufsicht über ein Gefangenenlager der 48. Infanteriebrigade aufzustellen, ist von zuständiger Stelle wieder aufgegeben worden.

**Chemnitz.** Das Königl. Garnison-Kommando gibt folgendes bekannt: Es ist verboten worden, Liebesgaben oder irgend etwas an die Gefangenen zu verabreichen, da die Verpflegung auf Grund der Kriegs-Verpflegungsvorschrift erfolgt. Für private Hilfsaktivität ist hier kein Raum. Auf Zuwiderhandlungen und überhaupt auf jeden Verkehr mit Kriegsgefangenen steht sofortige militärische Verhaftung und Bestrafung. Beim geringsten unwürdigen Benehmen einer Persönlichkeit — ganz gleich welchen Geschlechtes oder Standes — Kriegsgefangenen gegenüber, wird außer der militärischen Verhaftung und Bestrafung öffentliche Namensbekanntgabe erfolgen.

— Infolge der Beschlagnahme der Hofer-Depotvorräte sah sich die Chemnitzer Düngervertriebs-Gesellschaft am Montag gezwungen, ihren Betrieb einzustellen. Von behördlicher Seite war der Gesellschaft entsprechend den Bundesratsvorschriften ein Quantum von 5 Pfund Hofer pro Pferd und Tag freigegeben worden. Die Gesellschaft erklärte, daß sie hiermit bei dem schweren Schlag ihrer Arbeitspferde nicht auskommen könne. Wenn dieses Quantum nicht erhöht würde, sei sie gezwungen, den Betrieb einzustellen. Da eine Erhöhung der festgesetzten Menge von 5 Pfund nicht bewilligt werden konnte, stellte die Gesellschaft in der Tat den Betrieb ein. Am Dienstag ist jedoch, wie die „Chemnitzer Allgem. Ztg.“ mitteilt, zwischen der Behörde und der Gesellschaft eine Einigung erzielt worden, jedoch die Düngervertriebs-Gesellschaft wieder aufgenommen wurde.

**Greitenbrunn i. E.** Amerikanische Liebesgaben waren für hiesige Soldatenwitwen und Waisen eingegangen. In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Kriegshilfsausschusses mit dem Frauenverein wurde beschlossen, die Annahme der Gaben mit Rücksicht auf das Verhalten Amerikas im gegenwärtigen Kriege abzulehnen.

**Zwickau.** Hier wurden weitere 2000 Kriegsgefangene Russen im Gefangenenlager untergebracht.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

**Trauerbriefe**

und Trauerkarten nebst Briefhüllen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei **Hermann Rühle** Ottendorf-Okrilla

Spezialität:

**Rödel-Farbblume** ein hochfeiner Tafel-Liqueur

Erfinder und alleiniger Fabrikant **Wilhelm Richter, Radeberg**

Dampf-Genusslotion und Liqueur-Fabrik **„Goldene Sonne“** Radeberg 1879 gegründet

Das ist die berühmteste Liqueur-Fabrik weltweit mit 4000 Hektar Wein- und Obstgärten in Radeberg

Die goldenen Weinberge auf der Höhe des Radeberger Berges sind seit Jahrhunderten bekannt für die Herstellung von Liqueur

**Spielkarten** empfiehlt **H. Rühle, Buchhandlg.**

Für die uns aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen und dargebrachten Geschenke sagen wir hierdurch Allen unseren **herzlichsten Dank.**

Insbondere danken wir noch Herrn Pfarrer Werner, welcher uns diesen Tag mit verschönte.

Ottendorf, den 24. Februar 1915.

**Johann Traugott Schütze u. Frau.**

**Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,** sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt **Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Der Guckkasten** ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk. 3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25, durch ein Postamt Mk. 3.12

Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag München-Perusatstr. 5

**Hähners Badewannen**

mit und ohne Heizung Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner **Volkswannen** von Mk. 13.— an empfiehlt **Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.** Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Der Kampf um die Küste** auf dem westlichen Kriegsschauplatz und die ungeheueren Truppenbewegungen in Frankreich finden am besten ihre Verfolgung auf der soeben erschienenen **Kriegskarte von Frankreich**

In Größe von ca 80 : 105 cm zeigt sie die Gebiete zwischen Bremen im Osten und Vannes im Westen, Helgoland-Hull im Norden und Toulon im Süden. Sie enthält also vollständig **Frankreich, Belgien, Niederlande**

den Kanal mit der Strasse von Dover (Calais), sowie den Südtell von England bis Hull-Sheffield im Norden. Die Karte ist in sechs Farben gedruckt, die Festungen und Forts der Feinde sind „Rot“ auffällig markiert. Der grosse Masstab gestattet eine reiche Beschriftung. Die Rückseite der Karte enthält die **Kriegskarte von Mitteleuropa** in bekannter farbiger Ausführung, vereinigt damit zwei Kriegskarten in einer. **Preis Mk. 1.—**

empfiehlt **Buchhandlung Hermann Rühle.**

Schöne freundliche **Wohnung** ist baldigst zu vermieten Näheres in der Exped. dies. Blattes.

**Ver sandt-Kartons** z. Verpacken der Liebesgaben u. z. Versandt v. Flüssigkeiten aller Art empfiehlt **H. Rühle, Buchhandlg.**

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda.**

**Wald- und Badewannen** sowie **Fässer** in größter Auswahl empfiehlt **Herm. Trieb, Böttchermester, Medingen.**

**Schlacht- und Handelspferde** kauft **Max Wels, Rospfächtereier Gomitz-Lausa.** Fernsprecher Klotzsche Nr. 6. 7

**Plakate** für jede Gelegenheit fertigt schnell u. preiswert an **Buchdruckerei H. Rühle** Ottendorf-Okrilla

**Meine Bettfederreinigungsanstalt** mit elektrischen Betrieb hält sich bei eintretendem Bedarf bestens empfohlen **Hermann Hauffe, Königsbrück** Dintere Gasse 5.

**Vorschriftmäßige Lohnbeutel** mit Aufdruck liefert preiswert die **Buchdruckerei Hermann Rühle** Eine kleine schöne **Wohnung** ist zu vermieten **Baugeschäft, Max Lesche** Sunnersdorf.

